

***Mag. Schuster Sandra
Stadtbücherei Tulln***

**Büchereibindung der Schüler:
Eltern vs. Lehrer**

***Projektarbeit im Rahmen der
hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekarinnen
(Ausbildungslehrgang 2006-2008/B)***

Mai 2008

Inhaltsverzeichnis:

1. Abstract
2. Einleitung
3. Erhebung der Daten
4. die Daten
 - 4.1. die Einschreibung
 - 4.2. die Lesedauer
 - 4.3. das Ausstiegsalter
 - 4.4 die aktuellen Leser
5. Zusammenfassung und Ausblick

1. Abstract

In der vorliegenden Arbeit soll es um den Zusammenhang zwischen der schulisch geplanten Einschreibung ganzer Klassen und der Privatinitiative von Eltern gehen. In dieser Projektarbeit werden die Tullner Kinder, die nahe im Einzugsbereich unserer Bücherei leben untersucht: auf der einen Seite stehen die Schüler der angrenzenden Volksschule, die mit der gesamten Klasse in die Bücherei eingeschrieben werden. Auf der anderen Seite stehen jene Kinder, die mit ihren Eltern und soweit vorhandenen Geschwistern kommen.

Da die Leseförderung seit PISA wieder in aller Munde ist, soll festgestellt werden, wie nachhaltig die Bemühungen der Lehrer bzw. die der Eltern sind. Da ich die Schüler mit einer Gruppe vergleichen muss, sind die privat Eingeschriebenen die Vergleichsgruppe: ebenfalls Kinder zwischen 6-10 Jahre, ebenfalls in Tulln wohnhaft. Da sich das Schlagwort der "teaching library" langsam auch zu den Lehrern durchgesprochen hat, sind hier einige Lehrer sehr engagiert: einige kommen drei Jahre lang regelmäßig alle drei Wochen. Die Bücher, die sich die Schüler nehmen dürfen, sind sowohl für den Unterricht, als auch für Zuhause bestimmt.

Die Eltern der Schüler werden anfangs über die Leseordnung unterrichtet und müssen auch einverstanden sein. Leider ist trotzdem bei den meisten kein Interesse zu vermelden: wenn Kinder ihre Bücher zuhause vergessen, muss die Bücherei oft monatelang darauf warten.

Durch meine 11jährige berufliche Erfahrung und auch durch Gespräche mit vielen Kolleginnen war meine These, dass die Leseförderung durch Lehrer nicht nachhaltig ist, bzw. hinter dem Engagement der Eltern stark hinterherhinkt. Durch eine genaue Sichtung unserer Daten soll ich herausfinden, welche Kinder eher einen "Gewöhnungseffekt", eine Büchereibindung entwickeln: welche Kinder werden eher Leser. Welche Kinder bleiben der Bücherei erhalten: die durch die Lehrer "gezwungen" wurden die Bücherei zu besuchen, oder jene, die mit den Eltern und Geschwistern "mitgeschleift" wurden.

2. Einleitung

Ich arbeite in der Stadtbücherei Tulln, die von der Stadtgemeinde Tulln als Träger unterhalten wird. Mein Hauptaufgabengebiet ist die Ausleihe bzw. Rücknahme, die Beratung meiner Chefin beim Bücherkauf, den Kontakt mit den lokalen Medien aufrechterhalten (Urlaubs- und Schließtage bekanntgeben, Neuerscheinungen präsentieren, Vorlesenachmittage ankündigen, usw.) und den Kontakt mit den Schulklassen.

Die Stadtbücherei Tulln hat derzeit circa 20.000 Medien, davon ungefähr 5.000 Kinder- und Jugendbücher, 5.000 Sachbücher, 1.000 Hörspiel-CDs und 9.000 Medien im Beletristikbereich. Die Bücherei ist vor drei Jahren in größere Räumlichkeiten umgezogen, und im Zuge dessen haben wir sehr viele Bücher ausgeschieden und gleichzeitig damit begonnen, die Ausleihe mit dem Bibliotheka-System durchzuführen. Ungefähr ein Jahr lang haben wir Bücher und Leser mit Codes versehen und dann mit der Ausleihe begonnen. Alle früheren Daten wurden noch auf Karteikarten festgehalten.

Die Stadtbücherei liegt mitten im Zentrum von Tulln und ist zu Fuß leicht erreichbar, mit den Parkplätzen schaut es dementsprechend schlecht aus: nur drei sind direkt vor unserer Türe, und die sind immer besetzt. Unsere Bücherei ist barrierefrei erreichbar, das heißt keine Stufen im Eingangsbereich und innerhalb der Bücherei, allerdings ist die Toilette im ersten Stock. Direkt neben der Bücherei befinden sich folgende Schulen:

- Volksschule I mit ca. 270 Kindern
- Sporthauptschule mit ca. 200 Kindern
- Hauptschule I mit ca. 350 Kindern
- Sonderschule mit ca. 40 Kindern

Im weiteren Einzugsbereich befinden sich noch 8 weitere Schulen (HAK, HASCH, Gymnasium, HLW, Polytechnischer Lehrgang, Volksschule II, Hauptschule II, Musikhauptschule) mit ca. 2.000 Kindern und nicht zu vergessen 9 Kindergärten mit ca. 1.000 Kindern! Tulln ist seit langem eine Schulstadt, die einen weiten Einzugsbereich hat. An Kindern mangelt es in Tulln wirklich nicht.

Meine bereits pensionierte Chefin kam deshalb vor 15 Jahren auf die Idee, die Schulen stärker an die Bücherei zu binden. Nach einigen Gesprächen und Einladungen kam die Sache dann ins Laufen: die Schulklassen kamen mit ihrer jeweiligen Deutschlehrerin geschlossen zu uns in die Bücherei. Zuerst um sich einschreiben zu lassen, dann regelmäßig alle drei Wochen, um sich neues Lesefutter zu holen.

Schwierigkeiten dabei waren und sind auch heute noch:

- **unsere Öffnungszeiten** sind seit ewig gleich und die Bücherei hat nur einen Tag am Vormittag offen, nämlich den Freitag ab 10.00 Uhr, deshalb drängen sich alle Klassen am Freitag zusammen, leider teilweise gleichzeitig. Dadurch haben die Schüler leider Gedränge und mangelnde Auswahl in Kauf zu nehmen (ich komme manchmal gar nicht dazu, zurückgebrachte Bücher wieder einzureihen, bevor die nächste Klasse kommt.)

- **Überziehung der Ausleihfristen** durch Ferien oder Krankheit der Lehrer. Wenn die Ausleihfrist durch die Lehrerin überzogen wird, dann kann die Bücherei schlecht Nachgebühr verrechnen, da haben die Eltern kein Verständnis dafür. Die Ausleihe und das rechtzeitige Zurückbringen der Bücher obliegt ganz in der Verantwortung des Lehrers, die Eltern haben da keine Verantwortung.

- **Verlust der ausgeborgten Medien**: Wenn Bücher abhandenkommen ist es immer eine Schwierigkeit festzustellen, ob das Buch in der Schule oder Zuhause verloren wurde. Leider gehen dadurch prozentuell viele Bücher von Schulkindern verloren und müssen makuliert werden, Ersatz oder Ersatzzahlungen können wir da auch nicht erwarten.

- **falsche Daten**: Wenn sich Adressen oder Namen verändern, dann ist dies von Einzeln eingeschriebenen Kindern leichter zu erfahren, als von einem Kind, das mit der ganzen Schulkasse kommt. Das müssen wir leider immer wieder bei den Mahnungen erfahren, wenn diese unzustellbar zurückkommen.

- **fehlende Ausweise**: Es kommt auch immer wieder vor, das Kinder ihre Leseausweise nicht mithaben, und

deshalb nichts ausborgen dürfen. Deshalb sind viele Lehrer dazu übergegangen, die Leseausweise der ganzen Klasse bei mir in der Bücherei zu lassen. Das wiederum ist für jene Kinder, die auch privat kommen eine Schwierigkeit, weil ich jedes Mal ihren Ausweis heraussuchen muss.

Mein Arbeitsumfeld ist jeden Freitag also geprägt von vielen, vielen Kindern, vielen, vielen Kinderbüchern, einem ziemlich gehobenen Geräuschpegel und den erwachsenen Kunden, die zwischendurch natürlich auch noch betreut werden wollen. Alptraumhaft wird es dann, wenn man gleichzeitig auch noch Bücher recherchieren soll, Neueinschreibungen stattfinden, ein Kunde sich beschwert weil er jede Menge nachzahlen muss, und auch schon die nächste Schulklasse vor der Tür steht und ungeduldig in den Startlöchern scharrt.

Meine jahrelange Erfahrung und dass das Computersystem meistens funktioniert, erleichtert mir die Arbeit ungemein, und meine praktische Erfahrung mit den Schulklassen hat mich auch auf die Idee mit dieser Projektarbeit gebracht.

Ich wollte meine These verifizieren (oder falsifizieren), dass die Bemühungen der Leseförderung der Lehrer, mit Schulklassen über mehrere Jahre hinweg in die Bücherei zu kommen, ins Leere läuft. Meine These ist deshalb:

Meiner Erfahrung und Vermutung nach, entwickeln die Schüler keine Büchereibindung, auch wenn sie jahrelang regelmäßig kommen, im Gegensatz zu Kindern, die mit ihren Eltern kommen.

Als ich mit meinen Kollegen meine Projektarbeit und meine Vermutungen besprochen haben, haben sie mir leider sofort zugestimmt. Auch sie haben über die Jahre hinweg, auch in anderen Büchereien diese Erfahrung gemacht. Uns war allen klar, dass die Schüler nicht nachhaltig an die Bücherei gebunden werden, wenn sie mit der ganzen Schulklasse kommen: es war nur die Frage, wie sehr die Zahlen, die ich erhoben hatte, dies ausdrücken, wie schlimm es in nackten Zahlen dann aussieht. Deshalb machte ich mich an die Erhebung der Daten.

3. Erhebung der Daten

Um die Erhebung der Daten für diese Projektarbeit nachvollziehbar zu machen, möchte ich zuerst die Erfassung der Daten in unserer Bücherei darstellen. Zeitliche und personelle Hilfe bei der Aushebung der Daten war von meinem Arbeitgeber leider nicht zu erwarten, deshalb musste alles in der Freizeit bzw. während stiller Arbeitsstunden gemacht werden. Der Arbeitsaufwand war leider um einiges höher, als ich anfangs vermutet habe.

Die Stadtbücherei Tulln hat erst vor drei Jahren angefangen mit Bibliotheka zu arbeiten, davor ging alles händisch vor sich. Um an die Daten der Schüler bzw. der Privateinschreibungen zu gelangen musste ich also folgende Karteien durchsuchen:

- **die gesammelten Einverständniserklärungen der Eltern**, dass die Lehrer mit den Kindern in die Bücherei gehen dürfen. Diese sind in Kuverts gesammelt, jedoch über das ganze Büro und Bücherei verstreut gewesen. Dabei war zu notieren, wieviele Kinder, welchen Geschlechts, wie lange regelmäßig mit der Klasse in die Bücherei gekommen, eventuelle Lesepause nachher, wie alt beim Wiedereinstieg.
- **die aktuelle Leserkartei im Bibliothekaprogramm**: Um nachprüfen zu können, ob ein vor Jahren eingeschriebenes Kind vielleicht wieder Leser in unserer Bücherei ist, musste ich die aktuellen Leser durchforsten, das heißt alle 479 Schüler und alle 450 privat Eingeschriebenen Kinder namentlich suchen.
- **alle Leserkarten aus den Jahren 1994-2003 von Privateinschreibungen**: Viele Eltern haben in der Zeit vor dem Bibliothekaprogramm ihre Kinder ganz einfach auf ihre eigene Lesekarte dazuschreiben lassen. Das war für uns Angestellte auch kein Problem, sogar gewünscht, weil wir dann weniger Zeitaufwand und Papierkrieg hatten. Im Nachhinein die Kinder herauszufiltern war dadurch allerdings schwierig.
- **alle Leserkarten vor 1994**: Leider bin ich im Zuge der Datenerhebung daraufgekommen, dass ich auch die alten Leserkarten anschauen muss. Viele langjährige Leser, die selber schon als Kind ihre Lesekarte bekamen, und diese ins

Erwachsenenalter mitgenommen haben, haben dann ihre eigenen Kinder auf diese Leserkarte einfach dazuschreiben lassen. Z. B.: Eine Leserin geboren 1960, hat 1970 ihre Leserkarte bekommen und dann 1995 ihr erstes Kind, 1997 ihr zweites Kind, usw. dazuschreiben lassen. Diese Leserkarte ist aber immer noch 1970 eingeordnet. Deshalb musste ich alle Leserkarten anschauen auf eventuelle nachträgliche Eintragungen, insgesamt ca. 9.000 Stück.

Um die Menge der Daten nicht gänzlich ausufern zu lassen, beschränke ich mich in meiner Projektarbeit auf die 6-10jährigen Kinder. Dadurch fallen alle Kindergartenkinder und alle älteren Kinder aus der Arbeit heraus. Doch die Leseförderung und Bibliotheksbindung der Kinder findet ja auch gerade in diesem Alter statt: die Volksschulzeit ist jene Zeitspanne in der die Kinder selbst lesen lernen, vom Vorlesen unabhängig werden, und dann auch alleine in die Bücherei gehen dürften. Betonung auf "dürften": viele Kinder dürfen in diesem Alter zwar schon alleine ins Kino gehen, die Bücherei scheint da unsicherer zu sein. (Sogar Hortkinder aus der nebenan befindlichen Schule kommen wenig bis gar nicht in ihrer Freizeit in die Bücherei. Viele Eltern bezahlen lieber eine Aufsichtsstunde, als den Kindern zuzutrauen, in der Bücherei ihre Wartezeit zu verbringen.)

Bei den privat eingeschriebenen Kindern konnte ich noch eine zusätzliche Kategorie erheben, die sich nachträglich als sehr wichtig herausgestellt hat: nämlich ob bei dem eingeschriebenen 6-10jährigen noch jüngere oder ältere Geschwister vorhanden sind. Warum diese Kategorie wichtig ist, erkläre ich dann bei der Auswertung der Daten. Bei den Schülereinschreibungen konnte dies nicht erhoben werden, weil jedes Kind seine eigene Lesekarte erhalten hat, wo nur ein Name erhoben werden kann.

4. die Daten

Bei den Daten habe ich mich wie gesagt auf die 6-10jährigen beschränkt und gleichzeitig nur die Tullner Kinder berücksichtigt. Wenn ein 10-16jähriges Kind alleine kommen soll, dann kann man annehmen, dass das nur den nahe wohnenden möglich ist. Gleichzeitig habe ich mich auf einen Zeitraum von 10 Jahren

konzentriert: einerseits weil vor 1994 keine Schülereinschreibungen mehr auffindbar waren, andererseits habe ich mit dem Jahr 2003 geendet, weil die eingeschriebenen Schüler aus diesem Jahr jetzt 11 Jahre alt sind und somit auch alleine kommen könnten (und somit auch als Leser erhalten bleiben könnten, wenn die Büchereibindung funktionieren würde!).

Folgende Daten wurden bei den **Schülereinschreibungen** in den genannten Karteien erhoben:

- Name
- Geschlecht
- Alter bei der Einschreibung
- wieviele Jahre mit der Klasse gelesen
- wieviele Jahre nach der Klasse gelesen
- Lesepause
- wie alt beim Wiedereinstieg
- auch mit den Eltern gekommen?
- aktueller Leser?

Folgende Daten wurden bei den **Privateinschreibungen** in den genannten Karteien erhoben:

- Name
- Geschlecht
- ältere oder jüngere oder keine oder beides Geschwister vorhanden
- wieviele Jahre gelesen
- Lesepause
- wie alt beim Wiedereinstieg
- aktueller Leser?

Um einen Vergleich der Lese- bzw. Büchereibindung an unsere Bücherei anstellen zu können, habe ich die Schülereinschreibungen mit der Kontrollgruppe der Privateinschreibungen angestellt und mich dabei auf die 6-10jährigen beschränkt. Alle anderen Kinder, die sich früher oder später eingeschrieben haben, sowohl Schulklassen, als auch Private, habe ich ausser Acht gelassen. Dadurch hätte sich die Datenmenge potenziert und wäre nicht mehr überschaubar geworden.

Als erstes möchte ich darstellen:

4.1. die Einschreibung

Schüler			Privat			
insg.	Mäd.	Buben	insg.	Mäd.	Buben	
60	53%	47%	38	63%	27%	1994
39	51%	49%	44	75%	25%	1995
18	44%	56%	32	72%	28%	1996
70	43%	57%	36	53%	47%	1997
88	58%	42%	46	57%	43%	1998
25	51%	49%	55	51%	49%	1999
-	-	-	41	56%	44%	2000
54	50%	50%	43	58%	42%	2001
55	64%	36%	60	65%	35%	2002
70	44%	56%	55	60%	40%	2003
479	51%	49%	450	61%	39%	Durchschnitt

Die Gesamtzahl der Einschreibungen ist erstaunlich gleich über die 10 Jahre hinweg. Dass im Jahre 2000 keine Schülereinschreibungen stattgefunden haben, ist aus dem Umstand erklärbar, dass damals unsere Chefin in Pension gegangen ist, und die neue Chefin sich erst einarbeiten musste und neue Kontakte zu den Lehrern knüpfen musste. Aber: Alleine aus der Auswertung der Einschreibung getrennt nach Geschlecht zeigt sich leider schon ein deutlicher Trend. Während bei der Schülereinschreibung die Geschlechter ziemlich gleich verteilt ist (darauf wird bei der Klasseneinteilung in der 1. Klasse Wert gelegt), zeigt sich bei den Privateinschreibungen, dass fast zwei Drittel Mädchen sind, und nur ein Drittel Buben.

Obwohl, wie wir alle wissen (und das nicht erst seit PISA), die Buben das Lesen eher brauchen könnten, und eher als leseschwach bzw. -faul einzustufen sind, kommen die Eltern von Mädchen eher mit ihnen in die Bücherei als umgekehrt. Buben müssten wohl mehr von den Eltern dazu "überredet" werden. Andererseits kann man durch diese Zahlen annehmen, dass die Schülereinschreibungen dadurch mehr Buben erreicht, als dies durch ihre Eltern der Fall wäre: Buben profitieren in größerem

Maße von Engagement der Lehrer als Mädchen in dieser Hinsicht, und hier vor allem die Buben mit nicht-deutscher Muttersprache.

Fazit: Wenn du ein Bub bist, bringen dich deine Eltern wahrscheinlich nie in eine Bücherei.

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der erst im Laufe der Datenerhebung aufgetaucht ist, ist die Wichtigkeit der Geschwister auf die Einschreibung. An einen Einfluß der Familienkonstellation habe ich im Vorfeld, muss ich zugeben, nie gedacht. Wie sich jedoch schnell herausgestellt hat, ist das Vorhandensein von Geschwistern ein nicht unbedeutender Faktor für die Lesebindung an unsere Bücherei.

Bei den privat eingeschriebenen Kindern kann anhand der Karteikarte festgestellt werden, ob Geschwister vorhanden sind, und in welchem Alter sie sind, weil alle Familienmitglieder auf einer Leserkarte vermerkt wurden. Bei den Schülern ist dies nicht der Fall. Interessant war für mich, ob ältere Geschwister bei der Einschreibung häufiger vorhanden sind. Die Daten sehen in diesem Zusammenhang wie folgt aus:

	Mädchen	Buben
1994	5(21%)	4 (29%)
1995	9 (30%)	4 (36%)
1996	8 (34%)	2 (22%)
1997	5 (30%)	8 (40%)
1998	7 (26%)	6 (30%)
1999	4 (14%)	16 (60%)
2000	7 (22%)	7 (39%)
2001	10 (40%)	10 (55%)
2002	18 (46%)	11 (52%)
2003	9 (40%)	15 (45%)

	durchschn. 29,3 %	40,8%

Wie sich schon auf den ersten Blick zeigt sind ältere Geschwister schon bei der Einschreibung scheinbar ein wichtiger Einflußfaktor. Wenn man alle vier Möglichkeiten der Geschwisterkonstellation in Betracht zieht (ältere Geschwister, Jüngere Geschwister, keine Geschwister, oder jüngere und

ältere Geschwister), dann hätte man annehmen müssen, dass sich die

Einschreibungen über alle vier Kategorien annähernd gleich verteilen. Dies ist jedoch erstaunlicherweise nicht der Fall.

Während bei den Mädchen ein ungefähr zu erwartender Wert entstanden ist, so zeigt sich, dass bei den Buben ein weit überdurchschnittlicher Anteil ältere Geschwister schon bei der Einschreibung vorzuweisen hat. 40,8 % der Buben, die mit ihrer Familie kommen hat ältere Geschwister, die sich entweder gleichzeitig oder schon vorher in die Bücherei eingeschrieben hat. Das Vorhandensein von älteren Geschwistern ermöglicht Buben scheinbar eher einen Besuch in der Bücherei, als eine andere Familienkonstellation. Der Umkehrschluß allerdings bedeutet auch, dass Buben die keine oder nur jüngere Geschwister haben, seltener in den Genuß eines Büchereibesuches kommen.

Für die Buben sind ältere Geschwister also wichtiger, als für Mädchen. Scheinbar kommt die Familie nicht nur für die Buben alleine, sie werden eher zwangsläufig "mitgeschleppt", wenn schon Leser in der Familie vorhanden sind. Da die privaten Einschreibungen von Buben sowieso nur ein Drittel (Mädchen zwei Drittel) beträgt, kann es den Buben also nicht schaden, eine ältere Schwester zu haben. Wie ich allerdings aus meiner Arbeitserfahrung heraus sagen kann: sobald das ältere Geschwister aufhört zu lesen, und der kleine Bruder nicht mehr mitgehen muss, hört auch er sofort auf zu lesen. Wegen des jüngeren Burschen fährt anscheinend niemand mehr in die Bücherei, und alleine zu kommen liegt ausserhalb seiner Vorstellungskraft.

Fazit: Wenn du als Bub keine ältere Schwester hast, musst du wahrscheinlich nicht in eine Bücherei.

Gerade dieser Aspekt ist vielen Eltern anscheinend gar nicht klar. Doch gerade Buben bräuchten in dieser Hinsicht mehr Anleitung als Mädchen. Bis auf ein einziges Jahr sind in dem beobachteten Zeitraum bei dieser Statistik immer die Buben vorne. Mehr Interesse von Eltern ist hier gefragt. Da wir in der Bücherei davon wissen, bemühen wir uns immer ganz besonders um die Burschen und bieten ihnen auch mal Comics an, wenn sie sich "nichts finden".

4.2. die Lesedauer

Für ganz besonders aussagekräftig halte ich den Vergleich der Lesedauer in diesen zwei Gruppen.

Schüler

Privat

Dauer	Pause	Wieder	Dauer	Pause	Wieder
2 J.	2 J.	11,5 J.	4,6 J.	6 J.	17 J.
2,5 J.	2 J.	11 J.	3,8 J.	3,8 J.	15 J.
1 J.	2,5 J.	13 J.	4 J.	5 J.	19 J.
2 J.	3,5 J.	13 J.	3,8 J.	3,8 J.	13 J.
2 J.	3,5 J.	12 J.	3,4 J.	3,2 J.	13,5 J.
1 J.	3 J.	12 J.	2,6 J.	2,7 J.	11,2 J.
-	-	-	1,4 J.	3,8 J.	11,7 J.
1,5 J.	2 J.	12 J.	1,5 J.	3,5 J.	11,6 J.
2,5 J.	3,5 J.	13 J.	1,5 J.	3 J.	11,5 J.
1,5 J.	3,5 J.	13,5 J.	1,5 J.	3 J.	11,5 J.
1,8 J.	2,7 J.	12,3 J.	2,8 J.	3,7 J.	13,5 J.

Zu den Schülern ist zu sagen, dass es etliche Lehrer gibt, die wirklich alle vier Volksschuljahre hindurch mit den Kindern zu uns in die Bücherei kommen, einige jedoch nur ein Jahr. Deshalb ist der Durchschnitt der Lesedauer nur zwischen 1,5 bis 2,5 Jahren. Hier können es sich die Schüler nicht aussuchen, ob sie länger mit der Klasse kommen wollen, diese Entscheidung trifft der Lehrer.

Bei den Privateinschreibungen ist die Lesedauer durchschnittlich länger, teilweise sogar deutlich länger, und reicht von 4,6 Jahren 1994 bis zu lediglich 1,5 Jahren in letzter Zeit. Leider ist in den letzten Jahren festzustellen, dass sich die Lesedauer der Privateinschreibungen verkürzt und sich auf das niedrige Niveau der Schüler einzupendeln scheint. Die Lesepause bei den privat eingeschriebenen Kindern trifft nicht der Lehrer, sondern die Umstände. Meist hören die Kinder beim Umstieg in eine andere Schule mit dem Lesen in der Bücherei auf: erst wenn sie die neue Schule "verdaut" haben, kommen sie wieder.

Erstaunlicherweise ist die Lesepause bei den Schüler kürzer, als bei den Privaten. Sie fangen früher wieder an zu lesen, nämlich

mit durchschnittlich 12,3 Jahren, die Privaten erst mit 13,5 Jahren. Um diese Zahl zu verstehen hilft mir meine persönliche Kenntnis: Die Privat eingeschriebenen Kinder besuchen in viel größerer Anzahl das Gynasium und gehören Familien an, in denen das Lesen einen höheren Stellenwert hat. Die Schuleinschreibungen erfassen vielfach Kindern, die sonst nie eine Bücherei von innen gesehen haben. (Leider bleibt es in vielen Fällen auch

dabei.) Die Kinder jedoch, die der Bücherei wieder treu werden, sind Kinder aus der Hauptschule. Die Hauptschule liegt nebenan, und ist für die Kinder anscheinend leichter zu bewältigen: sie kommen als Wiedereinsteiger früher wieder in die Bücherei. Dieser Durchschnitt bezieht sich allerdings nur auf das Alter der Wiedereinsteiger und nicht auf die absoluten Zahlen, die schauen nämlich depremierend anders aus.

Allerdings ist in den letzten Jahren bei den Wiedereinsteigern ein Trend zu beobachten: das Alter der

Wiedereinsteiger bei den Privaten sinkt in erstaunlichem Ausmaß. Waren die Wiedereinsteiger 1994 noch durchschnittlich 17 Jahre alt, so sind sie jetzt 11,5 Jahre alt, haben sich also den Schülereinschreibungen stark angenähert. Es sind die nächsten Jahre abzuwarten, ob sich dieser Trend fortsetzt, oder nur eine "Eintagsfliege" war.

Fazit: Wenn du gezwungen worden bist zu lesen, dann mach so schnell wie möglich eine möglichst lange Pause.

Erstaunlicherweise ist auch noch anzumerken: Je länger die Lesedauer vorher war, desto länger dauert die Lesepause, die die Kinder dann einlegen. Das betrifft beide Gruppen. Je länger die Kinder aktive Leser waren, desto später tauchen sie als Wiedereinsteiger auf. Diese Pause dauert bei den Schülern durchschnittlich 3 Jahre, bei den Privaten sogar durchschnittlich 4 Jahre. Warum eine längere Lesedauer eine längere Lesepause verursacht ist mir nicht erklärlich.

Ein weiterer Aspekt, der im Zuge der Datenerhebung aufgetaucht ist, ist ein Zusammenhang zwischen der Lesedauer von Kindern und ihrer jeweiligen Geschwisterkonstellation. Dieser Vergleich konnte von mir jedoch nur bei den privat

eingeschriebenen Kindern untersucht werden. (Schülereinschreibungen geschehen ohne Geschwister, hier ist nicht nachzuvollziehen, inwieweit die Schulkinder Geschwister haben.) Die Daten sehen folgendermaßen aus:

	ältere G.	jüngere G.	ohne G.	beides
1994	4,5 J.	4,25 J.	3,6 J.	-
1995	3,5 J.	4,5 J.	2,2 J.	-
1996	5 J.	3,9 J.	5,8 J.	-

1997	4 J.	3 J.	4,3 J.	1,1 J.
1998	3,1 J.	4,1 J.	4,4 J.	2,2 J.
1999	2,8 J.	2,5 J.	2,9 J.	2,1 J.
2000	1,2 J.	2,2 J.	2,3 J.	-
2001	1,6 J.	1,9 J.	2,1 J.	2 J.
2002	1,2 J.	1,2 J.	1,7 J.	1,6 J.
2003	1,2 J.	1,2 J.	1,4 J.	-

durchsch. 2,8 J. 2,8 J. 3,1 J. 1,8 J.
=====

Was auf den ersten Blick zu sehen ist, ist dass in allen vier Kategorien die Lesedauer über die zehn untersuchten Jahre dramatisch gesunken: von ungefähr vier Jahren auf etwas mehr als ein Jahr! Die Kinder bleiben nachweislich nicht lange bei einer hobbymäßigen Beschäftigung: egal ob Sport oder Bücherei.

Dramatisch ist zu sehen, dass die Kinder, die sowohl jüngere, als auch ältere Geschwister haben in der Hälfte der Jahre überhaupt aus der Statistik herausfallen (Wenn weniger als drei Kinder in einer Kategorie vorhanden waren, dann habe ich sie aus der Statistik überhaupt herausgenommen.) Kinder aus Mehrkindfamilien sind hier wirklich unterrepräsentiert: Zwar ist klar, dass Österreich ein Land der Ein-Kind-Familien ist, aber in absoluten Zahlen sind diese Kinder unter 4 % Anteil anzusiedeln. Durchschnittlich haben 32 % ältere Geschwister, 32 % jüngere Geschwister, 32 % sind ohne Geschwister und nur ca. 4 % haben sowohl ältere, als auch jüngere Geschwister. Leider ist es auch so, dass, jene Kinder aus Mehrkindfamilien auch wenn sie lesen, dass sie das deutlich kürzer tun. Der Durchschnitt der Lesedauer liegt bei diesen Kindern unter zwei Jahren, das heißt

30-40% kürzer als andere Kinder. Im Gegensatz dazu stehen die Kinder, die keine Geschwister haben an erster Stelle, was die Länge der Lesedauer betrifft. Sie lesen durchschnittlich 10 % länger als Kinder, die jüngere oder ältere Geschwister haben und sogar 40 % länger als Kinder aus Mehrkindfamilien.

Fazit: Wenn du ein Einzelkind bist, dann wirst du länger gezwungen in die Bücherei zu gehen.

Diese Statistik heißt für uns Verantwortliche in der Bücherei, dass wir uns, wenn wir Kinder länger halten wollen, uns auf die Einzelkinder konzentrieren müssten. Sicher ist es jedoch so, dass diese Kinder länger der Bücherei die Treue halten, weil die Eltern bei einem Kind "mehr dahinter" sind: sie können mehr Zeit einem Kind widmen und dieses länger in die Bücherei bringen. Von einem Einzelkind wird später erwartet, dass es solche Sachen alleine macht. Es ist also festzustellen, dass Einzelkinder hier mehr lesegefordert werden, als Kinder aus Mehrkindfamilien: und gerade das trifft in größerem Maße auf Einwandererfamilien oder Kinder nicht-deutscher Muttersprache zu. Doch gerade diese bräuchten die Leseförderung ganz besonders, wie alle wissen.

4.3. das Ausstiegsalter

Das Ausstiegsalter ist nur bei den Privateinschreibungen interessant, weil bei den Schülern dieses vom Lehrer vorgegeben wird, hier hat das Kind keinen Einfluß: es ist jedoch im Sinne der Vollständigkeit anzumerken, dass die meisten Klassen bis zum Ende der 4. Volksschulklasse in die Bücherei kommen. Die Schüler sind also ca. 10 Jahre alt. Bei den Privateinschreibungen schaut das Ausstiegsalter so aus:

1994	12,9 Jahre
1995	12,6 Jahre
1996	12,3 Jahre
1997	12,1 Jahre
1998	11,8 Jahre
1999	11,3 Jahre
2000	11,0 Jahre
2001	10,6 Jahre
2002	10,3 Jahre
2003	10,1 Jahre

Leider ist auch hier ein kontinuierlicher, bedauerlicher Trend festzustellen. Das Ausstiegsalter sinkt und sinkt und zwar in nur zehn Jahren von 12,9 Jahren auf 10,1 Jahre, also mehr als 20 %. Ab dem Jahr 2003 kommen die privat eingeschriebenen Kinder also mit Beendigung der Volksschule nicht mehr, genauso wie die Schülereinschreibungen. Auch hier ist höchstwahrscheinlich der Übertritt in eine andere Schule ausschlaggebend.

Fazit: Sobald deine Eltern nicht mehr hinschauen, geh nicht

mehr in die Bücherei und rede dich mit dem Lernen heraus.
Das zieht immer.

Das war scheinbar vor zehn Jahren noch nicht so. In einem Alter, in dem sie alleine kommen sollten und könnten, tun sie dies nicht. Und von den Eltern werden sie nicht mehr in die Bücherei mitgenommen. Auf Nachfrage geben hier viele Eltern an, dass die Kinder viel zu lernen hätten und auch sonst noch viele andere Nachmittagsaktivitäten absolvieren müssen, also keine Zeit mehr für die Bücherei bleibt.

4.4 die aktuellen Leser

Wer, wie lange als Leser erhalten bleibt, ist für uns als Verantwortliche in der Bücherei natürlich sehr interessant. Um unsere zukünftigen Strategien für die Schülereinschreibungen zu planen brauchen wir verlässliche Daten. So können wir auch auf zehn Jahre "Erfolgsgeschichte" von Klasseneinschreibungen zurückblicken, um zu sehen, welche Früchte die Arbeit und das Engagement der Lehrer und von uns selbst getragen haben. Oder welche sie nicht getragen haben.

Als aktuelle Leser habe ich jene gewertet, die in den letzten drei Monaten bei uns in der Bücherei waren. Die prozentuellen Angaben in der Klammer beziehen sich auf jenen Prozentsatz an Kindern, der von der Einschreibung übriggeblieben ist, z. B. 1994 sind von allen Schülereinschreibungen (insg. 60 Kinder, siehe Tabelle Einschreibungen) nur noch 4 Leser bei uns. Es sind 3 Mädchen d. h. 9 % der im jeweiligen Jahr eingeschriebenen Mädchen und nur ein Bub, d. h. nur 3 % der in diesem Jahr eingeschriebenen Buben.

Schüler			privat		
insg.	Mäd.	Buben	insg.	Mäd.	Buben
4(7%)	3(9%)	1(3%)	5(13%)	5(21%)	-
1(3%)	1(5%)	-	8(18%)	6(18%)	2(18%)
2(11%)	1(13%)	1(10%)	3(9%)	3(13%)	-
8(11%)	5(17%)	3(7%)	7(19%)	4(20%)	3(17%)

4(5%)	3(6%)	1(3%)	8(17%)	7(27%)	1(5%)
-	-	-	13(30%)	9(32%)	4(15%)
-	-	-	13(31%)	8(26%)	5(27%)
1(2%)	-	1(4%)	11(25%)	8(32%)	3(17%)
4(7%)	1(3%)	3(15%)	17(28%)	9(23%)	8(38%)
14(20%)	9(31%)	5(12%)	13(23%)	8(25%)	5(22%)

38(7,3%) 23(9,3%) 15(1,6%) 98(21,3%) 67(23,7%)

31=====

Ein Blick auf die Durchschnittszahlen läßt bereits Übles erahnen: von den privat eingeschriebenen Kindern bleiben der Bücherei drei Mal so viele Leser erhalten, im Gegensatz zu den Schülereinschreibungen. Von den Schülereinschreibungen bleiben über zehn Jahre durchschnittlich nur ca. 7 % als Leser erhalten, bei den Schülerbuben sind es ganz depremierende 1,6 %!

Fazit: Die Lehrerinnen könnten die Buben eigentlich in der Klasse lassen!

Die Schüler, die vom Lehrer jahrelang angehalten worden sind in die Bücherei zu kommen hören ganz schnell und leicht wieder mit dieser Angewohnheit auf: die ersten zwei Jahre nach der Volksschule sind des noch 12% bzw. 15%, doch dann sinkt der Level auf wenig bis gar nicht mehr vorhanden. Aus dem Jahr 2000 und 2001 sind überhaupt keine Schüler mehr bei uns Leser!

Bei den Schülmädchen ist die Sache nicht gar so schlimm, durchschnittlich kommt noch jede Zehnte in die Bücherei.

Erfahrungsgemäß sind dies Mädchen aus Einwandererfamilien, die sonst nie in die Bücherei gekommen wären, bei solchen Mädchen lerne ich die Eltern nie kennen, die kommen immer alleine. Hier ist die Arbeit der Lehrerinnen nicht umsonst: manche von diesen Mädchen werden richtig fleissige Leserinnen, bis sie in die Pubertät kommen, das neunte Schuljahr beendet haben und arbeiten gehen. Dann verschwinden sie erfahrungsgemäß auf Nimmerwiedersehen.

Bei den privat Eingeschriebenen bleiben durchschnittlich drei Mal so viele Kinder als Leser erhalten, nämlich 21,3% insgesamt. Bei den Mädchen sind es 23,7 %, also fast jede Vierte. Erstaunlicherweise wird dieser Wert über fast alle zehn Jahre erhalten: Bei der ersten Erhebung der Daten hatte ich angenommen, dass es nach einem Jahr noch 60 % sind, nach zwei Jahren 55%, usw. Dies ist allerdings nicht der Fall: der höchste Bindungswert wird bei 3 bzw. 5 Jahren erreicht, nämlich 32 %, alle anderen Jahre sind mehr oder weniger gleichmäßig. Man kann daraus schließen, dass drei Viertel der Mädchen, die eingeschrieben werden, dies nur den Eltern zuliebe tun, und innerhalb eines Jahres wieder abspringen. Aber ein Viertel der Mädchen sind "echte Leser", also solche, die das Lesen um

seiner selbst willen mögen. Nicht für die Eltern oder die Schule lesen, sondern, weil es ihnen wirklich Spaß macht. Dieses eine Viertel der Mädchen ist somit scheinbar in jedem Jahrgang enthalten und ist durch nichts und niemanden vom Lesen abzuhalten. Hier haben die Eltern richtig erkannt, dass das Mädchen gerne liest und eine Bücherei braucht.

Bei den privat eingeschriebenen Burschen sieht die Sachlage ähnlich aus: die Prozentzahlen von treu gebliebenen Lesern sinkt nicht kontinuierlich, je weiter die Einschreibung zeitlich entfernt ist, hier geht es wild auf und ab.

Aber das erstaunlichste ist der Vergleich mit den Schülerbuben, die nur zu durchschnittlich 1,6 % der Bücherei treu bleiben: die privat eingeschriebenen Buben erreichen hier einen Durchschnittswert von 15,9%. Im Gegensatz zu den Mädchen schneiden sie hier immer noch miserabel ab, aber: Es bleiben zehn Mal so viele privat eingeschriebenen Buben im Gegensatz zu Schülerbuben erhalten. Das Engagement der Eltern bleibt hier nicht ohne Wirkung, gerade Buben profitieren also von der Leseförderung der Eltern, während die der Lehrerinnen anscheinend ins Leere läuft.

Diese Statistik in absoluten Zahlen zu sehen hat alle Beteiligten verwundert: von zehn Jahren Schülereinschreibungen sind nur 38 Kinder erhalten geblieben, davon allerdings 14 aus dem Jahr 2003, die gerade erst die Volksschule hinter sich gebracht haben. Es ist leider anzunehmen, dass von diesen 14 noch einige abspringen werden. Wir haben in der Bücherei unseren Kundenstock an Kindern und Jugendlichen sehr stark ausgeweitet und somit auch unseren Bestand in diesem Bereich. Dass nur so

wenige Kinder aus länger zurückliegenden Einschreibungen Kunden geblieben sind, deutet darauf hin, dass die Kinder nur 2-3 Jahre zu uns kommen und dann fernbleiben. Es liegt nun an uns Verantwortlichen, festzustellen, warum dies so ist.

Im Zuge der Datenerhebung ist noch ein weiterer interessanter Aspekt aufgetaucht. Bei der Einschreibung der privat-Kinder ist die Geschwisterverteilung ziemlich ausgeglichen (siehe Aufstellung der Lesedauer):

32,3 % haben ältere Geschwister

32,8 % haben jüngere Geschwister

31,2 % haben keine Geschwister und nur

3,7 % haben sowohl jüngere, als auch ältere Geschwister.

Nun stellt sich aber bei den Durchsicht der aktuellen Leser, also bei jenen Lesern, die der Bücherei erhalten geblieben sind, heraus, dass sich diese Prozentsätze verändern. Hier der Zusammenhang zwischen Geschwistern und den treuen Lesern:

		insg.	ohne G.	ältere G.	jüngere G.	ohne G.
1994	5	40%	40%	20%	-	
1995	8	38%	38%	24%	-	
1996	3	33%	-	67%	-	
1997	7	57%	43%	-	-	
1998	8	50%	25%	25%	-	
1999	13	30%	17%	53%	-	
2000	13	40%	30%	30%	-	
2001	11	54%	27%	19%	-	
2002	17	47%	35%	18%	-	
2003	13	30%	40%	30%	-	
durchs.		34,1%	29,5%	28,6%	0%	

=====

Hier ist die Verteilung nicht mehr so gleichmäßig: vor allem die Kinder ohne Geschwister sind auch hier wieder bevorzugt. Genauso wie bei der Lesedauer sind die Kinder aus Ein-Kind-Familien ehe Leser in der Bücherei und bleiben dies auch. Die Kinder mit älteren und jüngeren Geschwistern bleiben in der Statistik ungefähr gleich. Die Kinder jedoch, die sowohl jüngere, als auch ältere Geschwister haben fallen aus dieser Aufstellung

überhaupt heraus: kein einziges Kind aus Mehrkind-Familien bleibt der Bücherei über längere Zeit als Leser erhalten. Somit ist klar, dass Kinder aus Familien mit mehreren Kindern in dieser Hinsicht benachteiligt sind: der Zeitaufwand für einen Büchereibesuch ist scheinbar für Familien mit mehreren Kindern zu groß, während Einzelkinder über einen längeren Zeitraum in die Bücherei gebracht werden, und deshalb als Teenager auch eher weiterhin in die Bücherei gehen. Die Büchereibindung ist von Einzelkindern größer als von anderen Kindern, womöglich auch wegen mangelnder Abwechslung und Ansprache zu Hause. Wenn Einzelkinder andere Kinder treffen wollen, dann müssen sie außer Haus dafür gehen. Wenn wir mehr "Geschäft" machen wollten, dann müsste sich die Bücherei verstärkt auf die Einzelkinder konzentrieren. Dies ist jedoch sozial nicht erwünscht, denn gerade Kinder aus grossen Familien, und hier ganz besonders die Kinder aus Einwandererfamilien, brauchen die Bücherei als Bildungseinrichtung.

Fazit: Wenn du keine Geschwister hast, wirst du mangels Alternative ein treuer Leser.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Eine Zusammenfassung der Daten und eine Besprechung der herausgefundenen Statistiken wurde mit meinen Kolleginnen durchgeführt. Leider sind unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt:

- die Burschen sind schlechte und gelangweilte Leser
- die Einzelkinder werden länger lesegefordert
- Mädchen lesen sowieso aber einseitig
- Schüler können nur "gezwungen" werden zu lesen.

- usw.

Leider sind nicht nur unsere Befürchtungen, sondern auch einige Stereotypen bestätigt worden. Wie wir in unseren praktischen Arbeitserfahrung erlebt haben, müssen Buben ganz besonders lesegefordert werden und "teaching library" ist nur ein Schlagwort. Wir Bibliothekare müssen uns mit einem veränderten Berufsbild anfreunden: die Zeit als der Lesewillige noch total ausgehungert und lesefreudig in die Bücherei kam, sind vorbei. Die Kinder müssen mit unserer Hilfe ihre eigene Medienkompetenz entwickeln. Dazu müssen sie erst einmal Lesekompetenz entwickeln und dies ist das Hauptaufgabengebiet einer jeden Bücherei. Die Büchereien müssen in zunehmenden Maße nicht nur Medien anbieten, sondern auch deren Gebrauch unterstützen: wenn die Kinder nicht wissen, dass es neben den PC-Spielen auch Lernspiele für den PC gibt, werden sie sie nicht verwenden. Und wenn die Bibliothekarin ihnen das Starten des Lernspiels nicht erklären kann, dann werden sie es nicht

ausborgen, auch wenn sie Interesse hätten. Wir müssen solche Informationen weitergeben können, dass die Möglichkeiten der Medien von den Kindern ausgeschöpft werden können.

Die Kernaufgaben der öffentlichen Büchereien haben sich also nicht nur verändert, sondern verbreitert. Dies wird allgemein anerkannt und findet sich auch in dem vermehrten Anbieten von Weiterbildungskursen für Bibliothekare ihren Niederschlag. Die eingeschriebenen 6-10jährigen in unserer Bücherei lernen nach der Kulturtechnik des Lesens das selbstgesteuerte Lernen: dies sehe ich deutlich, wenn die Kinder das erste Mal ein Deutschreferat halten müssen und erstmals gezielt nach

Informationen zu einem bestimmten Thema suchen müssen. Viele finden dann mit ein wenig Hilfe das, was sie brauchen. Jene, die die Bücherei gut kennen, finden natürlich mehr und passenderes. Andere finden gar nichts und lassen sich lieber bedienen: hier ist die pädagogische Feinfühligkeit des Bibliothekars gefragt: dem Kind hier die richtigen Bücher einfach vor die Nase zu legen ist zu wenig. Der Bibliothekar ist besser beraten, wenn er das Kind nur zu den richtigen Regalen führt und selber suchen lässt. Ich habe nämlich oft die Erfahrung gemacht, dass ein einmal so "bedientes" Kind dazu neigt, sich nie wieder selbständig etwas zu suchen: "Wenn die Bibliothekarin doch so schnell und sicher alles findet, dann suche ich doch nie mehr selbst etwas!"

Bibliotheken etablieren sich zunehmend als "Lernzentren", wo alle Alters- und sozialen Schichten die Möglichkeit haben, ihr Wissen zu erweitern. Unabhängig von Bildungsstand sollen alle die Möglichkeit haben, das zu erfahren, was sie wissen möchten. Hier hat sich das Berufsbild des Bibliothekars grundlegend gewandelt, Kompetenzen im Bereich der Teaching library werden in Zukunft zur Grundausstattung des Bibliothekars gehören. Bildung hat in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert und das betrifft auch die Kinder. Lernen durch und mit der Bibliothek wird in Zukunft mehr als nur ein Schlagwort sein. Wir müssen uns also Gedanken machen, wie wir in Zukunft die Kinder als Leser erhalten, oder zumindest mehr Kinder als Leser erhalten können. Da wir uns nicht auf die Einzelkinder und auch nicht auf die Mädchen konzentrieren müssen, bleiben noch zwei andere große Gruppen übrig: die Burschen und die Einwandererkinder. Wie man anhand der Ausstiegsszahlen sieht bleiben prozentuell viel zuwenige Buben und Kinder mit nicht deutscher Muttersprache übrig, vor allem bei den organisierten

Schülereinschreibungen. Wir in der Bücherei müssen stärker versuchen, diese Klassenbesuche aus dem Schulalltag herauszulösen. Die Kinder empfinden den Bibliotheksbesuch mit der Lehrerin, als Aktivität der Schule und sind somit nach Beenden der Schule nicht mehr daran interessiert. Die Kinder trennen die Bücherei emotional nicht von der Schule. Deshalb müssen wir:

- noch mehr persönlichen Kontakt aufbauen
- der Lehrerin beim Besuch das "Ruder aus der Hand nehmen"
- Schule und Bücherei strenger trennen
- Lesekarten den Kindern immer mitgeben
- auch bei Schülern Nachgebühr verlangen bei Eigenverschulden
- Regeln für die Ausleihe vom Bibliothekar festlegen lassen
- beim letzten Besuch vor den Ferien unbedingt Ausleihen
- Bücher nicht nur für den Unterricht, sondern auch für Zuhause

- Ausleihintervall von 3-4 auf 2-3 Wochen verkürzen

Bei einem abschließenden Gespräch mit den Lehrerinnen werden uns sicher noch gemeinsam einige Ideen kommen, wie wir die Schüler stärker an die Bücherei binden können.

Was die privat eingeschriebenen Kinder betrifft, so haben wir in den letzten Jahren verstärkt unseren Bestand in dieser Hinsicht ausgebaut. Da der Anteil unserer jugendlichen Leser stetig steigt, muss auch ihr Anteil am Medienbestand steigen, und natürlich auch ihr Platz bei Regalen. Was zusätzliche Attraktionen für Kinder angeht, sind unsere finanziellen Ressourcen leider nicht genügend. Kein Geld für Veranstaltungen, Kinderbastelnachmittage, Ausstattung einer Kleinkindecke, usw. Allerdings haben wir eine neue Mediengruppe einführen können, nämlich die Kinder-

Hör-CDs. Diese werden sehr oft ausgeliehen, haben eine unwahrscheinliche Absenzquote und beschern der Bücherei Nachfolgegeschäfte: viele Kinder, die zuerst nur wegen der Hör-CDs kommen, lassen sich dann von uns "überreden" andere Medien auszuborgen. Bei manchen fruchtet unsere Überredungskunst und wir können Leser dazugewinnen. Wir würden gerne mehr speziell für Kinder anbieten, allerdings müssen wir dieses gratis bzw. in unserer Freizeit machen: sogar die Klassenführungen werden ausserhalb der Öffnungszeit und gratis von uns angeboten. Leider ist bei meiner Projektarbeit genau das Ergebnis herausgekommen, das wir alle befürchtet haben. Die Ergebnisse der Leseförderung der Lehrer ist mehr als mager, depremierend mager. Nach 10 Jahren Schülereinschreibungen sind nur 38 Kinder als Leser erhalten

geblieben, doch diese 38 wären ohne Engagement der Lehrer vielleicht nie in eine Bücherei gebracht worden, und hätten nie die Möglichkeit einer Bücherei gehabt. Für diese 38 Kinder allerdings hat sich die Mühe ausgezahlt.